

# Die Kykladen als zentraler und peripherer Lebensraum in Vorgeschichte und Antike

Von Helmut RIEDL, Salzburg

## *Zusammenfassung*

Die Arbeit versucht, die aktiv- und passivräumliche Struktur der Kykladen im Zuge der frühbronzezeitlichen Entwicklung, der minoisch-mykenischen Zeit und in der frühgriechischen-archaischen sowie der klassischen und hellenistisch-römischen Epoche nachzuweisen. Schließlich soll zum Ausdruck kommen, daß die heutige passivräumliche Struktur, die durch langphasige Abwanderung der Arbeitsbevölkerung nach Übersee und Athen zustande kam, im Rahmen politisch-geographischer Steuerungen in der Vorzeit weitgehend ein Dauerzustand war.

## *1. Die bronzezeitliche Entwicklung*

Bereits seit der frühen jungsteinzeitlichen Periode lassen sich Verbreitung und Austausch von funktionalen Gegenständen verfolgen. So konnte in den frühen neolithischen Siedlungen von Sesklo, Soufli und Nea Nikomedia (B. BRUKNER, 1983, 102) von der Kykladeninsel Melos (Milos) stammender Obsidian gefunden werden. Im Zeitraum 6500–4500 v. Chr. reichte der kykladische Export von Obsidian über Entfernungen von über 480 km. Noch heute fallen auf Melos im Bereiche der Flur Nichites oberhalb Kap Bombarda massenhaft Obsidiansplitter auf, die meist in meridionale Braunerdekolluvien eingemengt sind. Abseits ihrer wichtigen Rolle als Obsidianexporteur müssen wir die Kykladen im Neolithikum doch als einen peripheren Raum zu den zentralen, bäuerlichen Landschaftsräumen in den großen Beckenebenen Festlandgriechenlands (z. B. Sesklo, Dimini in Thessalien) auffassen.

In der Bronzezeit erfahren nun die zu den zentralen neolithischen Gebieten peripheren ägäischen Inseln eine Aufwertung durch komplexere Gesellschaftsformen (P. WARREN, 1980, 136) und wirtschaftliche Veränderungen. Die damit verbundene Bevölkerungsverdichtung geht in der Periode 5000 B.P.–3500 B.P. mit einer Klimaveränderung einher, die zur Herausbildung des heutigen winterfeuchten und sommertrockenen Klimatypus (L. HEMPEL, 1982, 54) führte. In der Sahara bahnte sich gleichzeitig eine zunehmende Austrocknung an.

Zahlreiche Friedhöfe der frühen Bronzezeit auf den Kykladen beweisen die nun einsetzende umfassende Besiedlung. Verbunden war diese mit der Innovation der Kultivierung des Weinstockes und der Veredelung des Ölbaumes. Daneben liefen der Anbau von Getreide und die Viehhaltung weiter. Die neu entstehenden Reb- und Fruchtbaumkulturen bewirkten bereits in der frühen Bronzezeit zusammen mit der Mediterranisierung des Klimas eine starke Bodenabspülung. Sehr wesentlich ist, daß die Blei- und Silbererzförderung auf Siphnos ihr Zentrum hatten. Dieser frühbronzezeitliche Bergbau ist bereits für die beginnende erste Hälfte des 3. vorchristlichen Jahrtausends durch absolute Altersbestimmungen (G., A. WAGNER, W. GENTNER, 1979) gesichert. Die Verhütung der Erze zog wahrscheinlich auch größere Eingriffe in das Pflanzenkleid der Insel nach sich. Wahrscheinlich war mit der Herausbildung der frühbronzezeitlichen Bergbaulandschaft und der Holzkohlegewinnung auch eine Verschuttung der Hänge (H. RIEDL, 1983, 50) verbunden gewesen, wobei die Wechselfeuchtigkeit des Klimas sehr begünstigend war. In technologischer Hinsicht bildete sich in Ägina (H. WALTER, 1983, 63) um 2200 v. Chr. bereits eine hochdifferenzierte Frühform des Hochofens heraus.

Bereits um die Mitte des 3. Jahrtausends gab es auf den Kykladen zahlreiche protourbane Dörfer. Musterbeispiele stellen Aghia Irini auf Keos (Kea), Phylakopi auf Melos, Grotta auf Naxos und besonders Kastri auf Syros (Siros) dar. Regelhaft treten rechtwinkelige Mauern der länglichen Häuser mit strenger Unterteilung der hintereinander liegenden Räume auf. Ähnlich Ägina V (H. WALTER, 1983, 42) wird auf den Kykladen das städtische Teilelement der protourbanen Dörfer dadurch repräsentiert, daß man die Häuser durch gemeinsame Wände zu Vierteln zusammenschloß. Die größtenteils befestigten protourbanen Dörfer (P. WARREN, 1983, 138), basierend auf Landwirtschaft und Handel, scheinen abgeschlossene kleine Wirtschaftseinheiten gebildet zu haben. Inwieweit die Lagerung von Gütern organisiert war, und ein Ort übergreifend ein größeres Gebiet kontrollierte, wie dies im Sinne einer zentralen Verteilerwirtschaft in Lerna (Argolis) gegeben war, ist m. E. für die Kykladen der frühen Bronzezeit nicht klargestellt.

Zentralität und Einheitlichkeit des frühbronzezeitlichen Raumes der Kykladen resultieren vor allem aus der Entfaltung des Kunsthandwerkes. Die hauptsächlich in Gräbern gefundenen Kykladenidole werden durch ihre klare Gliederung (J. THIMME, 1982, 106) und strenge Stilisierung ausgezeichnet. Die in der Regel handspannengroßen Statuetten wurden dadurch gefertigt, daß mit der Bronzesäge Marmorblöcke zugeschnitten wurden und aus diesen mit dem auf Naxos anstehenden Schmirgel (Korund) die Figuren herausgeschliffen wurden. Die weiblichen Marmoridole, die wohl Ausdruck der Hoffnung waren, daß die Urgöttin die Toten zu neuem Leben erwecken möge, beweisen neben ihrem anthropologischen Sinngehalt sehr eindringlich ähnlich der Verbreitung von Obsidian und Keramik die überregionalen Beziehungen des kykladischen Raumes. In Aghia Photia deuten 252 Kammergräber (P. WARREN, 1983, 138) darauf hin, daß an der Nordostküste Kretas eine Siedlung unter dem Einfluß der Kykladenkultur stand. Kykladische Idole wurden nicht nur nach Kreta, sondern auch auf das griechische Festland exportiert.

Die Aufwärtsentwicklung des kykladischen Siedlungswesens erfährt eine mehr oder minder starke, aber einheitliche Zäsur. Um 2100 v. Chr. kommt es in Kastri auf Syros zur Zerstörung der Siedlung. Annähernd zur gleichen Zeit werden die meisten Kykladensiedlungen in Mitleidenschaft gezogen. Die Siedlungszerstörungen können auf eine erste Einwanderung von Indogermanen (H. BENGTON, 1982, 4) in den Bereich der altmediterranen Bevölkerung zurückgeführt werden. Um 2200 v. Chr. wurden auch in Kreta Myrtos und Vasilike niedergebrannt, ähnlich dem Entwicklungsbruch von Troja und der Zerstörung zahlreicher Siedlungen des griechischen Festlandes in einer breiten Zone von Westgriechenland bis zur Argolis. H. WALTER (1983, 82) bezeichnet den Brand des bronzezeitlichen Ägina um 2050 v. Chr. als größte Katastrophe der zweitausendjährigen vorgeschichtlichen Siedlung. Er sieht in der nomadischen Lebensform der aus dem Schwarzmeergebiet kommenden Angreifer die Ursache für die Zerstörung Altäginas.

Stellten die Kykladen in der frühen Bronzezeit einen in vielen Belangen eigenständigen und zentralen Raum dar, so erstrecken sich andererseits während der mittleren und späten Bronzezeit minoische Kultur und kretische Thalassokratie auch in die Kykladen. Als Inseln mit minoischem Einschlag treten Keos, Melos, Naxos und ganz besonders Thera (Santorin) hervor. In der Nähe von Akrotiri auf Thera (Santorin) bestand eine minoische Stadt (S. MARINATOS, M. HIRMER, 1973), für die dreistöckige, versetzte Hauseinheiten mit gepflasterten Straßen, Rechteck- und Dreieckplätzen typisch waren. Funktionale Viertelsbildungen unterstreichen den städtischen Charakter dieser spätbronzezeitlichen Siedlung. Vorratsräume und Gewerbetriebe stellen sich auf Straßenebene ein, während in den oberen Stockwerken, in denen die Wohnräume lagen, die Wände mit Wandmalereien ausgestattet waren. Diese stellen keine Palastkunst dar, sondern können als Zeugnis einer bürgerlichen Hochkultur angesprochen werden. Unter anderem stellt der naturalistische Miniaturfries ein historisches Dokument dar, das die Theräische Flotte zeigt und die Beziehungen der minoischen Theräer zu Libyen und die ägyptische Welt aufzeigt. Die Wandbilder, die eine

Fülle von Details des täglichen Lebens in der Spätbronzezeit bergen und die vorzeitliche Stadt als ein Handels-, Gewerbe- und Seefahrerzentrum ausweisen, wurden mit ihren Farben durch eine mehrere Meter hohe Bimssteinakkumulation konserviert. Die mit dem Ausbruch des Krakatau vergleichbare Eruption des Stratovulkans von Thera vernichtete und verschüttete die spätbronzezeitliche Stadt und ihr landwirtschaftliches Umland (A. PHILIPPSON, 1959, 177), in dem Gerste und Kichererbse, Koriander und Anis sowie Ölbäume gebaut wurden. Die Haltung von Hund, Esel und Maultier, Ziegen und Schweinen war verbreitet. Die Bevölkerung war bereits vor der um 1500 v. Chr. eingetretenen Naturkatastrophe geflüchtet. Das Ende der minoischen Thalassokratie mit dem Kerngebiet Kreta trat jedoch erst 5 Jahrzehnte nach der Eruption ein, wobei aus Gründen dieser Zeitverschiebung als Ursache der naturräumliche Faktor wohl nicht in Frage kommen kann. Hingegen übten nachweislich die Mykener in der 2. Hälfte des 15. Jhdts. v. Chr. in Knossos die Herrschaft aus.

Der zentrale Lebensraum der Mykener lag jedoch nicht in der ägäischen Inselwelt, sondern in der Argolis, die dicht mit achäischen Siedlungen bedeckt war. Daneben treten Lakonien und Messenien auf der Peloponnes sowie Attika und Böotien als zentrale Räume der Mykener hervor, wenngleich diese Räume im Sinne eines Großkönigtums (H. BENGTON, 1982, 20) politisch kaum vereint waren. Mit den entscheidenden Ausbreitung der Mykener im 14. und 13. Jh. v. Chr. sind ihre Spuren auch auf den Kykladen zu verfolgen, die jedoch zu den festländischen, zentralen Räumen der Mykener nur mehr eine periphere Stellung einnehmen können. Beispielsweise zeigt in Phylakopi auf Melos ein mehrräumiges Megaron mit großer Herdstelle im Haupthaus die Verbindung zu burgenartigen, schweren Befestigungen als Ausdruck der mykenischen Kriegerkaste mit ihrer scharfen hierarchischen Sozialdifferenzierung. Auf Delos reichen die Hafenanlagen der Westküste in die mykenische Periode, wobei eine weibliche Gottheit wie in den mykenischen Siedlungen von Keos und Melos verehrt wurde. Auf Grund von Elfenbeinarbeiten (P. WARREN, 1980, 143) lassen sich Beziehungen zwischen den Kykladen (Delos) Zypern und Megiddo in mykenischer Zeit nachweisen.

## *2. Die Entwicklung der Kykladen in frühgriechischer Zeit*

Vor 1200 v. Chr. drängten Vorfahren der Illyrer und anderer Völker nach Süden. Die dadurch ausgelöste Druckwelle setzte griechische Stämme in Bewegung. Hierbei gelangte durch die Südwanderung der Dorer die Indogermanisierung der Griechen (H. BENGTON, 1982, 29) zum Abschluß. Das Zusammenbrechen der mykenischen Herrschaft fällt weitgehend mit der dorischen Wanderung des 12. Jhdts. zusammen, wobei die Stoßrichtung der dorischen Wanderung vom Raume Argolis-Korinth über Kreta und die südlichen Kykladen bis zum kleinasiatischen Festland erfolgte, wo der Flächenstaat der Hethiter bereits ausgelöscht war. Das Ausscheiden der kretischen Thalassokratie und den Niedergang des Mykenertums nutzten in der eisenzeitlichen Periode 1100–800 v. Chr. aber auch die Stadtstaaten der Phöniker zum Errichten von Stützpunkten auf den Kykladen. Vermutlich leiten sich die Inselnamen (J. GAITANIDES, 1982, 49) Mykonos von phönizisch „muc on“ (arme Erde), Tinos von „tanoh“ (Schlange) und Syros von „sour“ (Fels) her. Bald nach der dorischen Wanderung begann um 1000 v. Chr. die ionische Kolonisation. Um 800 v. Chr. erscheinen die Kykladen räumlich differenziert in einen nördlichen und zentralen Inselbereich, der zur Gänze ionisch besiedelt war, und in einen schmalen, südlichen Inselstreifen, der Melos, Kimolos, Polyägos, Pholegandros, Thera und Anaphi umfaßte und von Dorern besiedelt entgegnetritt. Es ist von Bedeutung, daß das dorische Siedlungsgebiet der Kykladen mit der geotektonischen Einheit des Kykladenbogens koinzidiert, in dem plio-pleistozäne sowie rezente Vulkanite als Ausdruck der Subduktion der Afrikanischen Platte unter die Ägäische Platte prägend sind. Das tektonisch hochmobile, von Dorern

kolonisierte Gebiet der südlichen Kykladen bot so den Erstankömmlingen im Gegensatz zu den Marmor-Schieferhüllenkomplexen der später von Ionern besiedelten, zentralen und nördlichen Kykladen sehr fruchtbare vulkanische Böden, die reich an Primärmineralen waren und einen äußerst günstigen Wasserhaushalt im Falle der Substrate von Bimssteinen, Tuffen und Tuffiten sowie verschiedenen pyroklastischen Serien aufwiesen; bei Regenarmut der südlichen Kykladen und großer Variabilität der Regenfälle wurde bei derartigen Substraten die direkte Kondensation voll in Wert gesetzt (P. SCHÜRZ, 1980, 71 ff.). Es müssen derartige naturräumliche Potentialitäten gewesen sein, die gerade die Dorer entdeckten, die sich auf militärisch starke Herrscher stützten, bei denen aber die Machtgewinnung zumindest am Anfang der Entwicklung auf dem Besitz und der Nutzung von Ackerland beruhte, wobei das Dorf und der Landadel prägend wurden.

Wie die dorischen, südlichen Kykladen nur eine Brücke zwischen dem dorischen Lakonien, Kreta und dem südlichen kleinasiatischen Küstengebiet der Dorer bilden, so gilt dies abgewandelt auch für die zentralen und nördlichen, ionischen Kykladen mit ihrer Brückensstellung zwischen Attika-Euböa einerseits und dem mittleren kleinasiatischen Küstengebiet zwischen Klazomenai und Milet andererseits.

Obwohl demnach in den ersten Jahrhunderten nach der Jahrtausendwende in den Kykladen ein meridionaler Formenwandel vom ionischen Siedlungsgebiet im Norden zum dorischen im Süden sich herausbildete, müssen im Sinne eines west-östlichen Wandels die Kykladen als Bestandteil eines einheitlich griechisch besiedelten Ägäisgebietes (F. SAUERWEIN, 1980) angesehen werden. In frühgriechisch-archaischer Zeit können die Kykladen zusammen mit dem griechischen Festland jedoch als ein ausgesprochen peripherer Lebensraum gelten gegenüber dem Aktivraum des kleinasiatischen Küstengebietes. Denn von dort nahmen die großen raumplanerischen Innovationen ihren Ausgang wie die den Gegensatz Stadt-Land konzeptiv beseitigende Konstruktion der Polis. Hier, an der kleinasiatischen Küste vollzog sich in den Jungsiedelgebieten in den ersten Jahrhunderten nach der Jahrtausendwende ein umfassender Urbanisierungsprozeß mit engem, aber um so intensiverem Stadtleben (H. BENGTON, 1982, 34), mit ersten Ansätzen griechischen Gemeinschaftsgefühls und daher der ersten Hochblüte des griechischen Geisteslebens.

Mit diesem west-östlichen Wertefälle einer zunehmenden Verstädterung im Bereich der kleinasiatischen Küste ist das gesamtheitliche Zurückbleiben der Kykladen bis weit in die archaische Zeit hinein verständlich. Auf den Kykladen bahnte sich im Zeitraum 1100–800 v. Chr. eine enorme Zersplitterung in Gemeindestaaten an. Später weisen einzelne Inseln der Kykladen sogar mehrere Poleis auf wie Keos (C. BURSIA, 1872, 470), das vier Poleis (Julis, Koresia, Karthäa und Poiessa) besaß, wobei jeder Stadtstaat für sich Verträge mit auswärtigen Staaten abschloß. Trotz dieser Anhäufung zentraler Orte auf den Inseln nach Maßgabe kleinster Küstenhofumländer (ähnlich Amorgos und Syros) bildete sich vermutlich bereits um 1000 v. Chr. ein für die Ioner gemeinsamer Apollon-Kultplatz auf Delos heraus. Ob diese Kultstätte jene vielfach höhere religiöse und politische Einigungswirkung für die Ioner besessen hat, wie der Name „Kyklades“ als Ringinseln um das Zentrum Delos glauben läßt, als der Sitz der ionischen Amphiktyonie auf der kleinasiatischen Mykale und deren Poseidon-Helikonios Heiligtum, ist schwer zu beurteilen – schon deswegen, weil die Mykale diesbezüglich erst im 8. Jhd. (H. BENGTON, 1982, 33) hervortrat.

Die dorische Kolonisation auf den Kykladen brach mit der topographischen Lageidentität der bronzezeitlichen Siedlungen. So entstand abseits des neolithisch-bronzezeitlichen Standortes von Phylakopi, das auf einer 20 m über dem Meere befindlichen Terrasse an der Nordküste von Melos lag, der neue dorische zentrale Ort in der Bucht von Adamas in hoher Spornsattellage. Ähnliches gilt für Santorin, wo das spätbronzezeitliche Akrotiri nur wenige Meter über dem Meer an der Südküste lag. Dieser von der Natur gewüstete Standort wird nun im Rahmen der dorischen Kolonisation durch eine Stadt auf dem festungsartigen metamorphen Kalksporn des Mesavouno in 370 m Höhe abgelöst. Starke

Lagedisparitäten zwischen Bronze- und Eisenzeit treten gehäuft im dorischen Siedlungsbereich der Kykladen auf. Innerhalb des ionischen Siedlungsbereiches bildet Syros eine Ausnahme. Die bronzezeitlichen Siedlungsschwerpunkte lagen dort in der Anomera, die zerschluchtet ist und eine mittlere Höhe von 250 m erreicht. Hingegen liegt die ionische Siedlungsgründung in der im Süden der Insel gelegenen Bucht von Ermoupolis. Aber in Naxos liegen die Standorte der kykladischen, mykenischen und archaischen Siedlungen im Bereiche der heutigen Stadt Naxos nahe beisammen in der Küstenzone. Auch im ionischen Siphnos knüpft sich der gleiche Standort von der frühen Bronzezeit bis in die geometrische Periode hinein an den Fußflächensporn von Kastros, der an der Ostküste der Insel liegt. Ähnlich liegen die Verhältnisse im ionischen Paros, wo auf dem Gipfel des venetianischen Burgberges im Bereiche der heutigen Stadt Paros über den Resten von Wohn- und Lagerhallen der Phylakopistufe die Fundamente eines Demetertempels liegen.

### *3. Die Bedeutung der Kykladen in archaischer Zeit*

Die Teilnahme einzelner Inseln an der großen griechischen Kolonisation des Zeitraumes 800–500 v. Chr. stellt nur bedingt einen Indikator für den Bedeutungsgrad der Inseln dar, da Planung und Ausführung der Kolonisation stark von der Struktur der Polis und häufig von Einzelpersönlichkeiten abhingen. Im Bereiche der Kykladen wurden nur wenige Inseln initiativ. Theräische Kolonisten drangen um 630 v. Chr. in das libysche Binnenland ein und gründeten Kyrene, das in der Folgezeit eine stattliche Zahl von Olympioniken stellte. Die Gründe, welche die Theräer zur Koloniegründung veranlaßten, sind problematisch. Neben den Kriterien eines neuen Lebensgefühles und der Möglichkeit, soziale Gegensätze durch Kolonisation zu verdrängen, muß man sich jedoch gerade am Musterbeispiel von Thera (Santorin) vor Augen halten, daß die Verknappung des Ackerlandes ein wesentliches Kolonisationsmotiv darstellte. Um das letztere Kriterium richtig einzuschätzen, darf man nicht die heutige Morphologie der Insel betrachten, sondern man muß versuchen, die Verhältnisse der archaischen Zeit zu rekonstruieren. Der Träger des heutigen Ackerlandes, die große Küstenebene von Kamari (H. WEINGARTNER, 1980, 21), bestand damals noch nicht in ihrer heutigen Form und Sedimentmächtigkeit. Die Küstenebene ist vor allem ein Werk von nachrömisch-frühbyzantinischen und spätmittelbyzantinisch-türkischen Akkumulationsphasen. Trotz Hochwertigkeit der vulkanitischen Böden in Hanglage mußte also sehr rasch in den ersten Jahrhunderten nach der dorischen Inbesitznahme von Thera eine Verknappung des Ackerlandes eingetreten sein. Die tatsächliche ungenügende Getreideproduktion der Insel resultiert auch aus der Tatsache, daß auf Santorin statt Gerstenmehl ein Brei von Hülsenfrüchten (C. BURSIAK, 1872, 523) in den Wein geschüttet wurde. Ein Reihe von Kykladeninseln war während der gesamten Antike in wirtschaftsgeographischer und kultureller Hinsicht unbedeutend. Hiezu gehören vor allem Mykonos, Jaros, Pholegandros, Sikinos und Seriphos. Über letztere Insel äußerte sich sogar ARISTOPHANES (1968, 24/ 542 ff.) in den „Acharnern“ abfällig, so daß die Kenntnis der Armut dieser Insel verbreitet gewesen sein muß.

Eine eigene Gruppe von Inseln zeigt wirtschaftliche Spezialisierungen, ohne daß eine gesamtheitliche Bedeutung der Inseln begründet werden konnte. Zu dieser Gruppe können gerechnet werden: Syros, das gelbe Erde exportierte, die von den Malern (C. BURSIAK, 1872, 465) zur Farbbereitung benutzt wurde, – Melos, das Schwefel, Ton, Gips, Kaolin, Obsidian, Alaun und Bimsstein sowie Weißerde exportierte, über Thermalheilquellen verfügte und bemalte Tongefäße erzeugte, – Amorgos, dessen wichtigster Gewerbebezweig die Produktion fast durchsichtiger Leinengewänder war, die mit dem Flechtenfarbstoff rot gefärbt wurden, – Kimolos, das Seifentone ausführte, während Kythnos eine landwirtschaftliche Spezialisierung mit seiner bedeutenden Viehzucht und Käseproduktion aufwies. Tinos war im Knoblauchanbau spezialisiert.

Eine andere Gruppe von Kykladeninseln hatte, eingebettet in den generellen peripheren Lebensraum, trotzdem eine überregionale Bedeutung. Hierbei handelte es sich um die Paronaxia, um Andros, Keos und Siphnos. Die Bedeutung von Paros ist hauptsächlich in seinen Marmorbrüchen begründet, wo im Stollenbau der Statuenmarmor Lychnites abgebaut wurde, der bis zu einer Dicke von 35 mm durchscheinend ist und unter anderem nach Delos, Delphi und Epidauros exportiert wurde. Aus parischem Marmor sind beispielsweise der Hermes des Praxiteles und die Skulpturen am Parthenon gemeißelt. Mit dem Kriegshafen in Naousa stellte Paros eine bedeutende Seemacht im kykladischen Raum dar. Paros war selbst in klassischer Zeit auch in handelsmäßiger Hinsicht bedeutender als Delos. Die ursprünglich zentrale Stellung von Paros im kykladischen Archipel gipfelt 680 v. Chr. in der Kolonisierung von Thasos. Mit der zentralen Stellung von Paros in archaischer Zeit ist auch die Tatsache verbunden, daß ARCHILOCHOS, die wohl bedeutendste Erscheinung der griechischen Musikgeschichte (E. FRIEDEL, 1949, 131), um 650 v. Chr. in Paros aufgewachsen ist. Der Vollender iambischer Dichtung (A. LESKY, 1963) bezog gerade aus der Kolonisationsaktivität von Paros, bei der gleichzeitig die Standesbegriffe und die Stellung des Adels nicht mehr unbestritten waren, wesentliche Motive seiner Lyrik genauso wie aus den Demetermysterien (H. RÜDIGER, 1968, 21) von Paros, das ja ursprünglich Demetrias hieß.

Die nördlichen Kykladen: Tinos, Andros und Keos standen im frühen 6. Jhd. in politischer Abhängigkeit vom euböischen Eretria. Trotzdem erfolgte von Andros aus die Anlage der Kolonien: Akanthos, Stageiros, Argilos und Sane an der Ostküste der Chalkidike (C. BURSIA, 1872, 441). Die Nähe zu Athen vermittelte Keos insgesamt einen höheren Bedeutungsgrad, als ihn Andros besaß. Die landwirtschaftliche Basis der Insel bildeten ertragsstarker Fruchtbaumbau, insbesondere Feigenanbau, Weinbau und Bienenzucht sowie die Viehwirtschaft. Daneben fungierte Keos als Exporteur von Erden (Röteln), deren Ausfuhrmonopol sich Athen (C. BURSIA, 1872, 468) zu sichern wußte. Auf Keos dürften sich auch eigene bevölkerungspolitische Regulative entwickelt haben, da hochbetagte Personen, die erwerbsunfähig waren, ihrem Leben durch Trinken von Schierlings- oder Mohnsaft ein Ende machten. C. BURSIA (1872, 469) berichtet jedenfalls darüber unter Berufung auf Heraclid, aber auch auf Strabon. Auch der auf Phylarchos beruhende Hinweis, daß in den Städten der Keier keine Hetären und Flötenspielerinnen waren, ist wohl als Kriterium einer Inselgesellschaft zu werten, die puritanische Anklänge aufwies und den Luxus (A. LESKY, 1963) an seine Grenzen verwies. Aus dieser polisreichen insularen Umwelt von Keos stammen – und hierin ist Keos der einzige Fall in den Kykladen – mehrere bedeutende Persönlichkeiten. SIMONIDES – nicht zu verwechseln mit SEMONIDES, der ein wenig später als ARCHILOCHOS lebte, von seiner Heimat Samos aus eine Kolonie auf der Insel Amorgos gründete und als Pessimist und Misogyn in seiner Lyrik (H. RÜDIGER, 1968, 24) hervortrat – stammte aus Julis und lebte von 556 bis 468 v. Chr. Er war scheinbar der erste Künstler, der seine Gaben für Geld verkaufte. Außer im Einzelgesang hat sich SIMONIDES in vielen Gattungen der Lyrik ausgezeichnet. Er entwickelte als erster dies Sieges- und Klagelieder (H. RÜDIGER, 1968, 47). Eine besondere Note stellen seine logische Antithese und die Steigerung dar, die seine Epigramme auszeichnen. Aus Julis stammt auch BAKCHYLIDES, der einige Jahre vor der Wende des 6. und 5. Jhdts. geboren wurde und wesentlich an der Verbindung zwischen lyrischer und dramatischer Dichtung beteiligt war. Es sei hier vermerkt, daß in hellenistischer Zeit der ebenfalls in Julis geborene ERASISTRATOS in Alexandrien eine neue Ärzteschule begründete. Er ist der Entdeckung des Blutkreislaufes nahegekommen. In der Philosophie tritt allein Syros hervor, das abseits seiner Rolle als Ockerexporteur in landwirtschaftsgeographischer Hinsicht in HOMERS Odyssee (1966, 272/ 15, 403 ff.) als gutes Land, als gute Rinderweide, als gut für Schafe, voll Weines und als reich an Weizen erwähnt wird, wobei bei nicht großer Bevölkerungsdichte auch schwere Krankheiten gefehlt hätten. Wenn C. BURSIA (1872, 464) meint, daß hier bei

Homer eine unklare Vorstellung über die „Bodenbeschaffenheit“ der Insel vorliegt, so muß man doch beachten, daß Südsyros (H. RIEDL, 1981) für kykladische Maßstäbe ausgesprochen große Küstenhöfe und eine in nur 100 m Höhe gelegene Entfaltung von Fußflächen samt geräumigen Muldentälern bietet, wobei diese Formengesellschaft hauptsächlich in den leicht verwitterbaren nichtkarbonatischen Anteilen der Schieferhülle liegt. Alle von HOMER genannten Nutzungsgattungen sind potentiell mit Sicherheit gegeben. Heute zählt Siros zu den intensivsten und wertschöpfungsreichsten Frühgemüseanbaugebieten des Athener Marktes. Aus dieser wirtschaftlich autarken, aber ansonst keinen höheren Zentralitätsgrad schaffenden Insel ging der Philosoph PHEREKYDES hervor mit einer Theogonie in Prosaform aus der Mitte des 6. Jhdts. v. Chr. PHEREKYDES (M. GRÜNWALD, 1949, 179) bahnte die Erkenntnis an, daß es Urprinzipien gibt, grundlegende Elemente für alles zusammengesetzte Sein. Sein Denken ist der orphischen Mystik verbunden; er dürfte bereits vor Pythagoras die Seelenwanderung gelehrt haben.

Die naturräumliche Ausstattung der Insel Naxos mit tief in den Inselkörper eindringenden, sedimentreichen Küstenhöfen und der in niederer Höhe befindlichen, milden Rumpfflächenentwicklung der Tragea und deren Schiefer mit meridionalen Braunerden und relikten Rotlehmen zusammen mit der hydrogeographischen Gunst der ansonst reliefenergiereichen Insel wurde bereits in archaischer Zeit voll in Wert gesetzt. Die wertvollsten Produkte der Insel waren Wein, Mandeln und Korinthen. In der Viehwirtschaft stellte die Ziegenhaltung einen wesentlichen Faktor dar.

Wenn man davon ausgeht, daß das Denken der Griechen noetisch war, daß es ein auf die Phänomene gerichtetes und sie durchdringendes Schauen (H. WALTER, 1980, 28) darstellte, und die Mythenbildung (L. MADER, 1963, 11) die einzige und erste Verfahrensweise für den antiken Menschen darstellte, um sich geistig mit der inneren und äußeren Welt auseinanderzusetzen, dann beleuchtet der Mythos andererseits prägnant bestimmte natur- und kulturräumliche Züge von Landschaften, wenngleich die Hauptaussage des Mythos in der Offenbarung spezifisch seelischer Strukturen des anthropologisch fragenden Menschen beruht. Im Falle der Insel Naxos kann man so den Mythos (HYGIN 42–45, L. RÜEGG, 1963, 264), wonach Theseus Ariadne auf Naxos schlafend zurückließ und diese dort von Dionysos geliebt wurde, dahingehend interpretieren, daß sich der Mensch des frühen ersten Jahrtausends der überschießenden Fruchtbarkeit der Insel, aber auch ihrer Inwertsetzung bewußt war und deswegen das üppige Brautlager des Weingottes gerade nach Naxos legte. Das krasse Gegenteil bildet der Mythos der Insel Seriphos, das mit seiner 500–600 m hohen Rumpfflächenentwicklung im Winter recht häufig in den letzten Jahren Schneebedeckung aufweist. Ansonsten leiten steile, felsige Hänge zum Meer. Die Schluchentäler werden von Wasserfällen bis weit in das Frühjahr hinein durchpulst, und die Calaküste bietet nur schlupfwinkelartige Einlässe. Hier auf Seriphos mit seiner geringen landwirtschaftlichen Tragfähigkeit erwuchs der Mythos der Gorgonensage (APOLLODOR II, 36–45; L. RÜEGG, 1963, 43 ff.): Als Perseus, nachdem er die Gorgo umgebracht hatte, nach Seriphos kam, hielt er dem gewalttätigen König Polydektes mit abgewandtem Gesicht das abgeschlagene Haupt der Gorgo entgegen. Der König und sein Gefolge wurden in der Haltung, die sie gerade einnahmen, zu Stein verwandelt. Dieser Mythos ist in der gegenwärtigen Bevölkerung voll präsent. Beispielsweise schildert P. L. FERMOR (1974, 254) einen neunjährigen Knaben auf Seriphos, der überzeugt war, daß der Kopf der Medusa unter den Steinplatten einer Kapelle des Kastriertels vergraben war. Meine Gespräche mit alten Bauern und Fischern im Frühjahr 1985 auf Seriphos ergaben, daß die Bevölkerung heute den Schauplatz der Menschenversteinering in die einzige Karsthöhle der Insel bei Mega Livadi legt. Der primäre Bezug des Gorgonenmythos jedoch spiegelt sich in der geologisch-geomorphologischen Tatsache des kahlen, plutonitischen Verwitterungsbasisreliefs der Insel. Steuert man von E in die Bucht von Livadi, so sieht man bereits weit vor der seriphotischen Küste im Hintergrund der Talung von Livadi in ca. 400 m Höhe, besonders

plastisch während der Dämmerung des Abends, völlig isolierte Felsburgen, die extrem tafoniert werden. Diese an versteinerte Menschen erinnernden Felsgruppen müssen wohl primär das mythologische Symbol des bodenarmen und felsigen Seriphos dargestellt haben, das immer eine extrem periphere Stellung in der Antike einnahm.

Zurückkehrend zur landwirtschaftsgeographischen Zentralität von Naxos muß weiterhin vermerkt werden, daß der Bergbau auf Schmirgel (A. PHILLIPPSON, 1959, 131) und die Marmorbereitung wesentlich waren, insbesondere das Schneiden marmorner Dachziegel. Die in den archaischen Marmorbrüchen von Naxos liegengelassenen Kolossalstatuen (Kouroi) sowie der Hinweis C. BURSIANS (1872, 490) auf den Naxier Thelxenor, der eine Grabstele in Böotien fertigte, weisen Naxos als Sitz einer Bildhauerschule aus.

Die politisch-geographische Zentralität von Naxos innerhalb der Kykladen erhellt daraus, daß es nach der Führungsrolle Eretrias sehr bald eine politische Hegemonie über Andros, Tinos, Keos, ja selbst über das wirtschaftlich so potente Paros und andere Inseln ausübte. Die größte politische Machtentfaltung und Zentralitätsbindung ging von Naxos zur Zeit des Tyrannen LYGDAMIS aus, der ein starkes Heer und eine schlagkräftige Flotte schuf und enge Verbindungen zu Polykrates von Samos und zu Peisistratos am Vorabend der Perserkriege unterhielt. Anders als Lygdamis verstand es jedoch POLYKRATES von Samos einen Mittelpunkt neuer Technologien, der Wissenschaft und Kunst auf seiner Insel zur Kristallisation zu bringen, wobei zu dieser kulturellen Zentralität Naxos in archaischer Zeit nur eine randliche Position einnimmt. In der Zeit der Tyrannis des Polykrates (538–522 v. Chr.) erwuchs auch Siphnos (H. RIEDL, 1983, 22) durch den seit der frühen Bronzezeit andauernden Abbau von Silbererzen und Bleierz ein hoher Grad monofunktional bedingter wirtschaftlicher Entfaltung. Es ist bezeichnend, daß die Siphnier in Delphi ein eigenes Schatzhaus unterhielten und allerdings bei politischer Abhängigkeit von Samos wirtschaftlich in der Lage waren, an Samos 100 Talente, also 2620 kg Silber, als Tribut zu zahlen. Diese plutokratische Struktur der Insel zerfiel sehr bald in der klassischen Zeit, einhergehend mit der Erschöpfung der Lagerstätten.

#### *4. Die Entwicklung der Kykladen in klassischer Zeit*

In frühgriechisch-archaischer Zeit stellten die Kykladen als Ganzes betrachtet einen peripheren Lebensraum zu dem aufstrebenden Aktivraum des westkleinasiatischen Küstengebietes dar. Trotzdem kristallisierten aus diesem Peripherraum mehrere relative aktiv- und passivräumliche Zellen heraus. Einen derartigen relativen, frühgriechisch-archaischen Aktivraum stellte sohin die Paronaxia dar, wobei die relative Zentralität von Paros in der Kombination von Steinindustrie, Großhandel und Kriegshafenfunktion beruhte. Die polifunktionale, relative Zentralität von Naxos beruhte in der politischen Hegemonie, der vielseitigen landwirtschaftlichen und kunstgewerblichen Potenz, zu der noch abgeschwächt der Bergbau hinzutrat. Am Westende dieser Ellipse relativer Zentralität liegt das monofunktionale Siphnos mit seiner Hochfinanz. Treten außerhalb dieses relativen Zentralraumes Andros im Norden und Thera im Süden immerhin dynamisch als Koloniegründer und damit als kulturräumliche Innovatoren auf den Plan und fungiert Keos als Geburtsinsel und Stätte der Kindheit, schon nicht mehr als Wirkungsstätte schöpferischer Persönlichkeiten, so muß allen anderen Inseln in frühgriechisch-archaischer Zeit eine reine passivräumliche Struktur mit meist halbkolonialer Basis zugesprochen werden, wobei der Export von Erden und Steinen sowie Eisenerz genauso wie der Export landwirtschaftlicher Spezialprodukte maßgeblich sein konnte.

In der klassischen Zeit ergibt sich nun eine entscheidende Umgruppierung dieser lebensräumlichen Leitlinien. Nach der persischen Expedition gegen Athen und Eretria im Sommer 490 v. Chr. trat bis zum Sieg von Salamis Ende September 480 v. Chr. eine arge territoriale Zersplitterung der Kykladen ein. Nur die westlichen Kykladen und Naxos

stellten am Kriege beteiligte griechische Staaten dar (H. BENGTON, 1982, Karte 3), alle anderen Inseln der Kykladen standen auf der Seite des Persischen Reiches. 478 v. Chr. kam es nun zum Zusammenschluß einer Reihe von ionischen und äolischen Gemeinden und einer Anzahl von Inseln unter der Hegemonie von Athen. Diese anfängliche Militärkonvention des Delisch-Attischen Seebundes stellte in der Folgezeit die bedeutendste Machtbildung dar, die jemals von einer griechischen Polis gelenkt wurde. Dadurch kam es weltpolitisch gesehen zu einer Gleichgewichtsstellung zwischen West und Ost, aber der ideale Zweck der Befreiung vom Perserjoch war für Athen zugleich Vorwand, um selber allen Ionern das Joch einer gewalttätigen und eigennützigen Vorherrschaft (E. FRIEDEL, 1949, 192) aufzulegen. Aus den Geldablösen der Bündner, die keine Schiffe und Mannschaften stellen wollten, wurde sehr bald der Tribut. Aus der Namensgebung des Schutz- und Trutzbündnis könnte man ableiten, daß als Kernraum der Konvention die Kykladen mit dem Mittelpunkt von Delos fungierten und damit dieser ägäische Raum eine Zentralitätsaufwertung unter politischer Steuerung erfahren hätte. Es war jedoch anders. Anfänglich war die Bundeskasse im Tempel des Apollon und der Artemis auf Delos deponiert; es fanden auch die Bundestagungen auf Delos statt, so daß sich bei längst ausgebaute Infrastruktur des Heiligtums sehr wohl im räumlich engen Anschluß an die wirtschaftlich und teilweise politisch starke Paronaxia ein neuer politischer und administrativer zentraler Raum mit entsprechenden Agglomerationswirkungen für andere Funktionen entwickeln hätte können. Immerhin hatte die Bundeskasse ein Jahresvolumen von 460 Talenten (ca. 12 Tonnen Silber). Bereits 454 v. Chr. übernahm jedoch Athen selbst den Bundesschatz und deponierte ihn im Athener Parthenon zur Finanzierung der Sakralbauten der Akropolis, womit die zentralörtliche Entwicklung in Delos bereits nach einem Vierteljahrhundert abrupt abgebrochen wurde!

Dem vehementen Hineindrängen der Kykladen in eine erstmalige gesamtheitliche, extreme peripheräumliche Stellung durch Athen lag eine Art von Raumordnungskonzept zugrunde, denn die „Reinigung“ von Delos, das Beseitigen aller Gräber und das Verbot von Geburten hatte 425 v. Chr. die Abblockung eines autochthonen Bevölkerungswachstums und die Verhinderung einer urbanen Entwicklung zum alleinigen Ziel. Gleichzeitig wurde Rheneia zur Nekropole transformiert. Nun wurde sogar die Rolle von Delos als zentraler religiöser Ort empfindlich geschmälert. Wohl hat Athen die alten Festfeiern für alle 4 Jahre festgelegt, wobei das Heiligtum hohe Zinserträge aus dem Kreditverleih erzielte und Einkünfte aus Pacht- und Strafgeldern erhielt. Der Vorsitz und die Kanzlei der Vermögensverwaltung sowie die Festspielleitung lagen aber in den Händen der Athener. Die autochthone Bevölkerung wurde zu untergeordneten Dienstleistungen (Köche, Aufwärter, Diener) herangezogen (C. BURSIA, 1872, 456). Neben der Pseudozentralität von Delos in klassischer Zeit haben die meisten Kykladeninseln seit der archaischen Zeit einen Bedeutungsschwund erlitten. So stehen nun Melos, Andros und Naxos auf der gleichen Stufe der Wirtschaftskraft, da ihre Abgaben an den Seebund jeweils nur 15 Talente betragen. Dem noch vor 100 Jahren finanzmächtigen Siphnos kann nur mehr ein Beitrag von 9 Talenten zugemutet werden. Inseln wie Mykonos und Seriphos können überhaupt nur mehr 1 Talent zahlen. Einzig Paros bewahrt noch einen Abglanz seiner relativen Zentralität aus archaischer Zeit, da es den höchsten Tribut mit 30 Talenten pro Jahr zahlen kann.

Nun wächst auch die kleinasiatische Küste – längst ein einheitlicher ionischer Bezirk – mit dem ionischen Inselbezirk zum extremen peripheren Lebensraum zusammen: für beide sind der kulturelle Niedergang typisch, das Abwandern der autochthonen produktiven Kräfte nach Westen. Andererseits dringen attische Lebensformen nach Osten vor.

Am Vorabend des Peloponnesischen Krieges bildeten Melos, Kimolos, Polyägos, Sikinos, Pholegandros und Thera sowie Anafi neutrale griechische Territorien, was während des Krieges oft Katastrophen nach sich zog. So wurde 416 v. Chr. Melos von Athen angegriffen,

die Männer getötet, Frauen und Kinder versklavt (C. BURSIA, 1872, 499). In der Stadt Melos wurden 500 Kleruchen angesiedelt. Die staatsdirigistische Ansiedlung von Kleruchen betraf auch Naxos und Andros. Die Staatskolonisten (oder Wehrbauern) behielten das attische Bürgerrecht und bewirtschafteten die ihnen zugewiesenen Inselgebiete als einen Teil des attischen Staatslandes, wodurch Athen nicht nur funktional aushöhlend auf den Kykladen in klassischer Zeit in Erscheinung trat, sondern auch territorial und besitzmäßig verfremdend in Aktion trat. Verbunden mit diesem sozialgeographischen Prozeß waren die Vertreibung und Verschleppung der autochthonen Inselbevölkerung. Nach dem für Athen katastrophalen Ausgang des Krieges und der zunehmenden Unsicherheit auf den Meeren der Ägäis brachte auch der 2. Attische Seebund von 377 v. Chr. keine wesentliche Änderung der kykladischen Randlage. Immerhin konnte durch den Sieg der Athener Flotte über die Peloponnesier 376 v. Chr. im Schelf zwischen Paros und Naxos die Piratengefahr in der Ägäis beseitigt werden.

### *5. Späte Zentralitätsbildung im kykladischen Raum in hellenistisch-römischer Zeit*

Eine große Umpolung ergab sich in den Kykladen nach Alexanders Tod. Das west-östliche ägäische Spannungsfeld mit umspringenden Ladungspolen von E in frühgriechisch-archaischer Zeit auf W in klassischer Zeit gestaltet sich nun zu einem N-S-Wandel der Spannkraft um. Die Kykladen werden einheitlich vom Nesiotenbund erfaßt, der ursprünglich unter mazedonischem Protektorat, dann aber um 240 v. Chr. unter der Führung des Ptolemäerreiches stand (H. BENGTON, 1982, Karte 8). Damit wurde der kykladische Archipel den von Ägypten und großen Teilen der Levante einströmenden Kräften geöffnet. Die trockene Oststeite und der Norden Festlandgriechenlands gehörten Mazedonien an, wobei sich Saloniki zum Handelsplatz erster Ordnung entwickelte. Delos begann nun eine zentrale Stellung im Handel zwischen Saloniki und Rhodos einzunehmen. Damit setzte für Delos ein enormer wirtschaftlicher Aufschwung ein, es wurde zum wichtigsten Getreideumschlagplatz und Großhandelsplatz im östlichen Mittelmeer. Mit den genossenschaftlich organisierten Kaufleuten aus Syrien und Händlern aus Ägypten und dem Pergamenischen Reich machten sich zugleich stark die orientalischen religiösen Einflüsse in Delos bemerkbar, wie der Kult des neuen Reichsgottes Sarapis beweist. Aber auch auf anderen Kykladeninseln sind derartige fremde religionsgeographische Einflüsse zu beobachten wie z. B. auf dem ptolemäischen Flottenstützpunkt Thera. Nachdem die Römer eine Neuordnung der Ägäis vorgenommen hatten, erfuhr die nun 100jährige neue Selbständigkeit des zentralen Raumes von Delos insofern eine Abänderung, weil durch die sich nun anbahnende Komponente des W-E-Handels eine zunehmende Verfremdung des delischen Kapitalmarktes durch das italische Kapital eintreten mußte. Außerdem wurde 168 v. Chr. Athen durch den Philhellenen L. Aemilius Paullus (H. BENGTON, 1982, 466) mit Delos beschenkt. In dieser Zeit verlor Rhodos den größten Teil der kleinasiatischen Besitzungen und das Protektorat über den Nesiotenbund. Dadurch erfolgte eine völlige Funktionsübertragung von Rhodos an Delos, das schockartig seine wirtschaftliche Zentralität dadurch vermehren konnte. Freilich bedeutete der enorme Kapitalzufluß in den zentralen Raum von Delos nicht, daß die autochthone Bevölkerung daran partizipieren konnte. Im Gegenteil – die ortsbürtige Arbeitsbevölkerung wurde von Delos nach Achaia ausgesiedelt.

So entstand also nach 168 v. Chr. in Delos auf einem formell den Athenern überlassenen Inselterritorium vorwiegend im Interesse der kapitalstarken italischen Kaufherren ein Freihafen mit internationalem Gepräge. Die Freiheit von Zöllen und Abgaben, die Symbiose mit dem uralten Heiligtum, an das sich Warenmessen knüpften, und der Schutz von Personen und Eigentum boten für den Welthandel erstrangige Standortvorteile. So stellte Delos in einer Periode des wirtschaftlichen Niedergangs der hellenistischen Oststaaten eine

kapitalistische Insel dar, einen internationalen Bankenplatz erster Ordnung inmitten des Meeres sozialer Not und der klaffenden Gegensätze zwischen wenigen Reichen und vielen Armen. Vorwiegend im Verlaufe des 2. und noch am Anfang des 1. Jhdts. v. Chr. stieg die Zahl der Fremden auf Delos stark an. Davon geben die Reste der späthellenistischen Wohnstadt mit etwas 25.000 Einwohnern heute noch eine lebhaftere Vorstellung. Die ausländischen Bankiers, Reeder und Kaufherren wohnten in 2–3 Stock hohen, an die 15 m hoch werdenden Feudalhäusern mit Säulenhöfen, Impluvien und Mosaiken. Einen wesentlichen Faktor für die späthellenistische Zentralität von Delos bildete auch die Tatsache, daß Delos den wichtigsten Sklavenhandelsplatz der damaligen Welt darstellte.

Die gesamte Entwicklung endete abrupt durch die Zerstörung des Heiligtums, der Handels- und Wohnstadt 88 v. Chr. im mithridatischen Krieg. Wahrscheinlich stellte die völlige Vernichtung von Delos ein ähnliches Pogrom dar wie die „kleinasiatische Vesper“ des gleichen Jahres. Die meisten anderen Kykladeninseln sind bereits nach dem 2. Attischen Seebund durch Versiegen der Nachrichten in Vergessenheit geraten. In der römischen Kaiserzeit jedoch treten einige als Verbannungsorte hervor und beweisen dadurch ihre extreme lebensräumliche Peripherstellung. Es handelt sich dabei um Amorgos, Jaros und Seriphos. Allerdings soll nach J. LACARRIERE (1977, 282) Parmenides bereits Jaros als Verbannungsort nennen.

Neben in der Gegenwart neu hinzugekommenen Inseln für Deportation wie Anafi und Folegandros hat Jaros seit der Antike seinen Charakter als Verbannunginsel nicht eingebüßt. Während des Obristenregimes wurden am 9. 6. 1967 nach Jaros 6500 Gefangene, darunter 250 Frauen (einige mit Kleinkindern) deportiert (A. FAKINOS, 1970, 52). Über 35% der Häftlinge erkrankten; fast  $\frac{1}{3}$  der Lagerinsassen waren über 50 Jahre alt, mehrere starben. Zur gleichen Zeit entwickelten sich Mykonos und Santorin zu den modernen Zentren eines von Westdeutschen und Amerikanern überfluteten Fremdenverkehrsgebietes. Die Entfernungen zwischen Jaros und Mykonos sind gering.

#### Literatur

- APOLLODOROS Bibliothek I-III, In: RÜEGG, L., 1963: Griechische Sagen, Zürich, S. 3–123.  
ARISTOPHANES, Die Acharner. In: Aristophanes. Sämtliche Komödien, 1968: Zürich, 321 S.  
BENTSON, H., 1982: Griechische Geschichte, 6. Aufl., München, 588 S.  
BRUKNER, B., 1983: Das Neolithikum in Südost-, Mittel- und Osteuropa, S. 102–118. In: FASANI, L. (Hrsg.), 1983: Die Illustrierte Weltgeschichte der Archäologie. München, 691 S.  
BURSIAN, C., 1872: Geographie von Griechenland, 2. B., Leipzig, 618 S.  
FAKINOS, A. et al., 1970: Schwarzbuch der Diktatur in Griechenland, Reinbek bei Hamburg, 187 S.  
FERMOR, P., L., 1974: Mani. Salzburg, 434 S.  
FRIEDEL, E., 1949: Kulturgeschichte Griechenlands, London, 339 S.  
GAITANIDES, J., 1982: Wiegen der Götter. Merian, 2, 35, S. 47–50.  
GRÜNWARD, M., 1949: Die Anfänge der Abendländischen Philosophie. Fragmente und Lehrberichte der Vorsokratiker, Zürich, 263 S.  
GRÜNWARD, M., 1949: Erläuterungen und Anmerkungen. In: GRÜNWARD, M., Die Anfänge der Abendländischen Philosophie, Zürich, S. 179–238.  
HEMPEL, L., 1982: Jungquartäre Formungsprozesse in Südgriechenland und auf Kreta. Forschungsbericht des Landes Nordrhein-Westfalen, Nr. 3114, Fachgruppe Physik, Chemie, Biologie, Opladen, 80 S.  
HOMER, Odyssee, 1966: Zürich, 448 S.  
HYGINUS Sagen 1–277, In: RÜEGG, L., 1963: Griechische Sagen, Zürich, S. 241–364.  
LACARRIERE, J., 1977: Griechischer Sommer. Wanderungen in Hellas. Wiesbaden, München, 392 S.  
LESKY, A., 1963: Geschichte der griechischen Literatur, Bern, München, 975 S.  
MADER, L., 1963: Einleitung. In: RÜEGG, L., 1963: Griechische Sagen, Zürich. S. 7–32.  
MARINATOS, S., HIRMER, M., 1973: Kreta, Thera und das mykenische Hellas, München.  
PHILIPPSON, A., 1959: Das Ägäische Meer und seine Inseln. Die griechischen Landschaften, IV, Frankfurt/M., 412 S.

- RIEDL, H., 1983: Geomorphologie der Insel Siphnos, S. 33–84. In: RIEDL, H. (Hrsg.), 1983: Geographische Studien auf Siphnos. Salzburger Exkursionsberichte, 9, Salzburg, 216 S.
- RIEDL, H., 1983: Einführung in die regionale Geographie der Insel Siphnos, S. 11–32. In: RIEDL, H. (Hrsg.), 1983, Geographische Studien auf Siphnos. Salzburger Exkursionsberichte, 9, Salzburg, 216 S.
- RIEDL, H., 1982: Vergleichende Untersuchungen zur Geomorphologie der Kykladen (unter besonderer Berücksichtigung der Insel Naxos), S. 9–54. In: RIEDL, H., (Hrsg.), 1982: Geographische Studien auf Naxos. Salzburger Exkursionsberichte, 8, Salzburg, 110 S.
- RIEDL, H., 1981: Landschaft und Formenschatz der Insel Syros, S. 11–63. In: RIEDL, H., (Hrsg.), 1981: Geographische Studien auf Syros. Salzburger Exkursionsberichte, 7, Salzburg, 170 S.
- RÜDIGER, H., 1968: Griechische Lyriker. Zürich, 269 S.
- RÜEGG, L., 1963: Griechische Sagen. Apollodoros. Parthenios. Antonius Liberalis. Hyginus, Zürich, 452 S.
- SAUERWEIN, F., 1980: Spannungsfeld Ägäis, Frankfurt/M., 197 S.
- SCHÜRZ, P., 1980: Klimatologische Fallstudien auf Santorin, S. 63–86. In: RIEDL, H. (Hrsg.), Geographische Studien im Bereich der Kykladen. Santorin und Mykonos mit einem Beitrag über Karpathos. Exkursionsberichte des Instituts für Geographie der Univ. Salzburg, 6, Salzburg, 205 S.
- THIMME, J., 1982: Lebensboten für die Toten. Merian, 2/35, S. 104–109.
- WAGNER, G. A., GENTNER, W., 1979: Evidence for Third Millenium Lead-Silver Mining on Siphnos Island (Cyclades). Naturwissenschaften, 66, S. 157.
- WALTER, H., 1983: Die Leute im alten Ägina, 3000–1000 v. Chr., Stuttgart, 147 S.
- WALTER, H., 1980: Pans Wiederkehr. Der Gott der griechischen Wildnis. München, Zürich, 116 S.
- WARREN, P. M., 1980: Die Ägais und Westanatolien in der Bronzezeit, S. 136–151. In: SHERATT, A. (Hrsg.), Die Cambridge-Enzyklopädie der Archäologie, London, München, 487 S.
- WEINGARTNER, H., 1980: Geographische Beobachtungen im metamorphen Kalkgebiet Santorins, S. 16–30. In: RIEDL, H. (Hrsg.), Geographische Studien im Bereich der Kykladen, Santorin und Mykonos mit einem Beitrag über Karpathos. Exkursionsberichte des Instituts für Geographie der Univ. Salzburg, 6, Salzburg, 205 S.

Anschrift des Verfassers: Univ.-Prof. Dr. Helmut RIEDL, Institut für Geographie der Universität Salzburg, Akademiestr. 20, A-5020 Salzburg.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Arbeiten aus dem Institut für Geographie der Karl-Franzens-Universität Graz](#)

Jahr/Year: 1986

Band/Volume: [27\\_1986](#)

Autor(en)/Author(s): Riedl Helmut

Artikel/Article: [Die Kykladen als zentraler und peripherer Lebensraum in Vorgeschichte und Antike 165-176](#)